Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 25.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 304. Dienstag, den 30. December 1890.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir hiermit zum Abonnement auf die täglich erscheinende

„Thorner Zeitung“,

mit ihren wöchentlichen Gratisbeilagen

„Illustrirtes Sonntagsblatt“

und

„Zeitspiegel“

ergebenst ein.

Die „Thorner Zeitung“ ist das älteste Organ und vermöge seines reichhaltigen und gediegenen Inhalts eine der angesehendsten und beliebtesten Tageszeitungen der Provinz und Umgegend. Jeder neu hinzutretende Abonnent erhält einen Wandkalender und einen Hauskalender pro 1891 gratis.

Der Abonnementspreis beträgt bei
der Expedition und den Depots **2 Mk.,**
durch die Post bezogen **2 Mk. 50 Pf.**

Für **Culmsee** und **Umgegend** nimmt Kaufmann **Haberer** in Culmsee Bestellungen entgegen.

Redaction und Expedition der „Thorner Zeitung.“

Die auswärtige Politik beim Jahresschluß.

Was Kaiser Wilhelms Besuche in den verschiedenen Hauptstädten Europas genützt haben, das tritt jetzt beim Schlusse des Jahres am besten hervor: Eine solche, unbedingte Stille in der auswärtigen Politik, in welcher selbst unruhige Länder nicht daran denken, allerlei Streitfragen herbeizuführen, wie sie gegenwärtig besteht, ist seit 1871 noch nicht dagewesen. Die auswärtige Politik ist geradezu zu langweilig geworden, die Minister und Diplomaten haben keinerlei Ursache, sich die Köpfe zu zerbrechen, die friedlichen Bürger brauchen nicht zu befürchten, daß urplötzlich wieder in die Kriegsdromete gestoßen wird, Alles, überall ist es still, Niemand hat Neigung, einen neuen Streit einzufädeln. Es sind mehrere Gründe für diese hocherfreuliche Thatsache vorhanden, und einer der ersten ist eben die Anwesenheit des deutschen Kaisers in den größeren Staaten Europas gewesen. Durch seine persönliche Gegenwart sind unendlich viele Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten beseitigt, das höfliche Entgegenkommen des Kaisers hat auch das Ihrige gethan, und endlich hat der ganze Charakter und die Energie des Monarchen den fremden Potentaten und Staatsmännern gezeigt, daß er ein sehr guter Freund sein kann, aber auch ein machtvoller Gegner, wenn es nun einmal nicht anders gehen sollte. Unterstützt ist Kaiser Wilhelm in seinen Bemühungen, in jeder Weise der Erhaltung des Friedens zu dienen, durch den Umstand, daß man in allen Militärstaaten eingesehen hat, es sei unmöglich, so wie bisher nun auch in alle Zukunft hinein die Heere immer weiter zu verstärken. Die Verhältnisse haben doch dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel hineinwuchsen. Das Menschenmaterial wird knapp, und das Geld ist schon knapp. Die Dinge konnten also nicht so weiter gehen, wie sie bisher gegangen waren, und da kein Staat Lust hatte, dies offen einzugestehen, so thaten sie das Einfachste und für die Lage Zweckmäßigste: Alle betheuerten ihre unbedingte Friedensliebe, und Kaiser Wilhelm hatte leichteres Spiel, als sonst es wohl der Fall gewesen wäre. Die heutige Sachlage ist um so werthvoller, als sie nicht etwa blos auf trügerischem Schein besteht. Unverhofft kommt oft, und natürlich kann Niemand wissen, ob nicht trotz der friedlichen Stimmung binnen Jahresfrist ein Krieg ausbricht, aber ebensogut kann auch die Erde untergehen. Der Friede ist heute zehnmal wahrscheinlicher als der Krieg, weil er zehnmal mehr einbringt, als letzterer im allergünstigsten Falle gewähren könnte, weil der, welcher einen Krieg in nächster Zeit verlöre, rettungslos ruiniert sein würde. Welches Aufheben und welches Wesen ist nicht von der bulgarischen Frage gemacht worden? Wer spricht heute davon? Kein Mensch, und selbst für die Russen ist die Sache gleichgiltig geworden. Ist doch sogar in Frankreich der Ruf nach Revanche nur noch sehr vereinzelt vernehmbar, spricht man heute auch in Paris lang und breit vom deutschen Kaiser, bringen die Journale spaltenlange Berichte über seine Reden und Regierungsakte. Vor wenigen Jahren hätte ein pariser Blatt das nur wagen sollen, es hätte unbedingt Mord und Todtschlag gegeben! Es geht den Nationen, wie den einzelnen Individuen. Der Mensch kann viel aushalten, aber eine jahrelange, ununterbrochene Aufregung erträgt er nicht, schließlich fordert der Körper sein Recht, es tritt Ermüdung ein. Und auch die Völker Europas sind nach den Jahren der auswärtigen Beunruhigung müde geworden, sie haben zudem im Innern so viel zu thun, daß sich der jetzt eingetretene Umschlag leicht erklärt. Es herrschen noch vielfach excentrische Ideen, aber das kann man wohl sagen, das Verlangen nach einem sofortigen oder auch nur nahen Krieg besteht in der weiten Volksmenge heute nirgends, selbst in Paris nicht. Alle Staaten sind gerüstet, ohne ihr Verschulden plötzlich hereinbrechenden Eventualitäten mit der nothwendigen Kraft und Energie zu begegnen, aber kein Staat hat Neigung, diese Eventualitäten selbst herbeizuführen. Das muß uns genügen und das kann uns genügen, und wir können guten Muthes hoffen, daß auch das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts ein von großen Völkern verheerenden Kriegen frei sein wird.

Tagesschau.

Der Kaiser hat vor Kurzem die Anordnung getroffen, daß bei seinen Reisen und Ausflügen, ebenso wie bei der Rückkehr von denselben, polizeiliche Aufsicht möglichst wenig bemerkbar sein solle. Dem zufolge wird mit Strenge darauf gehalten, daß sich überhaupt kein Beamter öffentlich zeige, soweit es nicht durchaus nothwendig.

Ueber den Wißmann-Dampfer für den Viktoria-Nyanza war kürzlich bekanntlich die Mittheilung verbreitet, daß er für diesen See zu großen Tiefgang habe und die einzelnen Stücke des zerlegbaren Dampfers wegen ihrer Schwere nicht transportierbar seien für innerafrikanische Karawanenstraßen. Diese Angaben sind indessen unbegründet. Einzelne Dampfertheile sind allerdings so schwer, daß sie nicht gut getragen werden können; für dieselben werden aber besondere kleine Wagen erbaut, so daß der Transport keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet.

Dr. Heinrich Schliemann, der bekannte Troja-Erforscher, ist in Neapel in Folge einer Gehirn-Entzündung, zu der noch eine Lungenentzündung getreten war, plötzlich gestorben. Schliemann befand sich in Neapel seit etwa acht Tagen. Donnerstag Mittag wurde er in einer Seitenstraße der Toledostraße bewußtlos aufgefunden. Man brachte ihn ins Hotel, wo die herbeigerufenen Aerzte den Fall als verzweifelt bezeichneten. Eine beschlossene Operation kam nicht mehr zur Ausführung, denn während der Berathung hierüber starb der Kranke bereits. Die Leiche Schliemann's wird einbalsamiert und unter besonderen Festlichkeiten nach Athen überführt werden, wo der Verstorbene seinen Wohnsitz hatte. Schliemann war im Jahre 1822 zu Neubukow in Mecklenburg als Sohn eines Predigers geboren. Zunächst widmete er sich dem Kaufmannsstande, ließ sich dann, krank und gebrochen, auf ein nach Venezuela bestimmtes Schiff anwerben, litt aber an der holländischen Insel Texel Schiffbruch und mußte nun in Amsterdam eine kleine Bureaustelle annehmen. Hier erwarb er sich mit eisernem Fleiße sehr tüchtige Sprachkenntnisse, und wurde im Jahre 1846 von seinem Hause als Agent nach Petersburg geschickt, wo er im folgenden Jahre selbst ein Geschäft begründete. Von Petersburg aus bereiste er den europäischen Kontinent, Syrien und Aegypten. 1859 betrat er zum ersten Mal Griechenland, die Stätte seiner späteren glücklichen Forschungen. Nach Erwerbung eines ansehnlichen Vermögens machte er eine Reise um die Welt und nahm 1866 in Paris Wohnsitz. Hier gab er sich dem archäologischen Studium hin. Im Jahre 1870 reiste er nach Kleinasien, um die Stätte des alten Troja zu erforschen. Die Ausgrabungen des Hügels von Hissarlik begannen. Schliemann, von seiner Gattin, einer geborenen Griechin unterstützt, förderte das große Werk drei Jahre lang und glaubte, das alte Troja wieder zu Tage gefördert zu haben. Die berühmten Gelehrten Curtius und Sybel waren freilich der Meinung, daß der an sich bedeutende Fund dem Mittelalter entstamme. 1876 begann der rührige Alterthumsforscher die Ausgrabungen in Mykenä, die ebenfalls von großem Erfolge gekrönt waren. Schliemann's Werke erfreuen sich eines ausgezeichneten Rufes, doch blieb dem unermüdlichen und glücklichen Forscher neben ehrenden Anerkennungen auch manche Fehde nicht erspart. Schon 1863 erhielt er von der Universität Rostock die philosophische Doctorwürde und einige Jahre später verlieh ihm die Universität Oxford den Doctorhut des Civilrechtes. Seine Funde von Hissarlick schenkte Schliemann trotz hoher Angebote einzelner Museen im Jahre 1882 dem deutschen Reiche. Mit Heinrich Schliemann hat die Alterthumskunde einen ihrer eifrigsten und auch uneigennützigsten Förderer verloren. Sein Name wird in der Wissenschaft unvergessen bleiben.

Die „Post“ schreibt: Zu den Gerüchten über den Rücktritt des Cultusministers hören wir aus guter Quelle, daß Herr von Goßler sich allerdings nach einer wenig aufreibenden Thätigkeit sehnt und nach Verabschiedung des Schulgesetzes Oberpräsident in Königsberg werden möchte. Der jetzige Oberpräsident

Lord Fairlands Geheimniß.

Nach dem Englischen von Arthur Roehl.

(2. Fortsetzung.)

Ich werde den zornigstechenden Blick nie vergessen, mit dem er sich, als ich die Papiere gelesen und wieder auf den Tisch legte, an mich wandte.

„Nun — was sagen Sie dazu — eine schöne Bescheerung!“

„Ich bin erstaunt, überrascht,“ antwortete ich und spürte es, wie ich blaß ward.

Er machte eine ungeduldige Geberde, als wären meine Worte lächerlich kraftlos für die Schwere der Situation.

„Sie versichern mir noch einmal auf Ihr Ehrenwort, daß Sie von allen den Dingen nicht die geringste Ahnung gehabt?“

„Ich gebe ihnen mein Ehrenwort, daß dies der Fall ist.“

„Nun sammeln Sie sich und denken Sie nach, ob Sie sich irgend welcher Vorgänge entsinnen, die Ihren Argwohn hätten wecken können.“

Ich sammelte mich, aber ich konnte mich an nichts erinnern. Ich antwortete, Lord Fairland und ich wären am Nachmittage wenig zusammen. Seine Thätigkeit im Parlament und im Ministerium pflegte ihn zu der Zeit stets in Anspruch zu nehmen und Abends ging er nach meinem Dafürhalten in Gesellschaft. Wohin wußte ich nicht und hatte ich mich darum auch nicht zu bekümmern. Auf die Frage, ob ich glaubte, daß vielleicht Lord Fairlands Kammerdiener von seinem Herrn in sein Vertrauen gezogen sein könnte, verweigerte ich die Antwort, weil ich nicht gewillt war, mir die Rolle eines Spiones aufbürden zu lassen.

Lord Sternmouth verstand mich und stammelte eine Entschuldigung, und gab mir mit einem Nicken des Kopfes zugleich zu verstehen, daß er mich nicht länger belästigen wollte. Als ich auf die Thür zutrat, rief er mich jedoch wieder zurück.

„Bitte, kein Wort zu Lord Fairland darüber. Er hat sich in böser Weise dupiren lassen, aber mischen Sie sich nicht in die Sache. Lassen Sie mich mit ihm allein fertig werden!“

Der Auftrag, meinen Mund zu halten, kam mir mehr als willkommen. Es ist immer ein mißliches Werk, sich zwischen Liebesleute zu mengen, und ich kannte Fairland zu gut, um nicht zu wissen, daß er mich beim ersten indiscreten Wort abdanken würde.

Lord Sternmouth reichte mir, als ich mich empfahl, freundschaftlich die Hand und der Herzog verneigte sich vor mir mit jenem Uebermaß der Höflichkeit, das hohe Herren gegen Leute, die ihrer Ansicht nach tief unter ihnen stehen, anzuwenden pflegen.

Ich trat aus dem Palais des Ministers, ziemlich aufgeregt von dem Geheimniß, das ich erfahren. Ich wunderte mich, daß ein Mann von so aristocratischen Instinkten und stolzen Vorurtheilen wie Fairland eine solche Mesalliance eingehen konnte. Innerlich schalt ich ihm jedoch nicht, weil offenbar der ganzen Affaire eine tiefe Herzensneigung zu Grunde lag.

Ich fühlte eher den Wunsch, ihn vor den muthmaßlichen Folgen seiner Heirath zu schirmen, denn ich sah voraus, das Lord Sternmouth ihm, oder wenigstens seiner Gemahlin schwere Tage zu bereiten gedachte. Der Ton, in dem der alte Edelmann von der „schönen Abenteuerin“ gesprochen hatte, war überaus strenge und drohend gewesen. Allein was konnte er Fairland weiter thun, als ihn zum Aufgeben seines Sitzes im Cabinet bewegen? Eine Ehe läßt sich nicht so leicht wie eine Liebschaft auflösen und wenn anders bei der Hochzeit Fairlands keine Unregelmäßigkeiten stattgefunden, mußten sie vereint bleiben, bis der Tod sie einst schied. Vielleicht daß Lord Sternmouth eine Unregelmäßigkeit beim Eheschluß zu entdecken hoffte, indeß was konnte ihm das auch nützen, wenn Fairland entschlossen war, zu der Frau seines Herzens zu halten. Er brauchte sich einfach, ließ sich die erste Ehe anfechten, noch einmal und diesmal offen und vor aller Welt zu vermählen! Bei diesem Gedanken fiel es mir ein, mich zu fragen, ob wohl Milords Gemahlin – Amy Faifax, wie sie sich nannte — den Rang Fairlonds kannte, oder ob sie wirklich, wie die Auskunft angab, ihn für einen Geschäftsreisenden hielt. Diese Frage schien mir so interessant daß sie mich beschäftigte, bis ich zur St. James-Straße kam. — —

Es war ein herrlicher Sonnabend, klar und kühl. Plötzlich kam mir der Einfall, dem Laden der Madame Fairfax einen Besuch abzustatten, und ehe ich die Sachlichkeit dieses Schrittes erwogen, hatte ich einen Fiaker herbeigerufen. Meine erste Idee war es, einfach an dem Laden vorbeizugehen und vielleicht durch die Ladenthür oder das Schaufenster hindurch einen Blick in das Innere hineinzuwerfen, mein zweiter der Neugier entsprungener Plan war es dann, hineinzugehen und einen Einkauf zu machen. Fairland fürchtete ich nicht zu begegnen, ich nahm an, daß er allerhand Vorsichtsmaßregeln getroffen, von den Kunden nicht gesehen zu werden.

Er war eine stadtbekannte Erscheinung. In den Schaufenstern aller Bilderladen hingen seine Photographien, und wer mit ihm in dem Laden zusammentraf, mußte ihn erkennen. Unter den Verhältnissen war es wahrscheinlich, daß er überhaupt nie den Laden betrat, und vielleicht durch einen Privateingang in das Haus kam. Im schlimmsten Falle konnte aber eine Begegnung mit Fairland auch noch nicht seinen Verdacht wecken. Mein Vetter kannte meine Freunde nicht und wußte nicht, mit wem ich verkehrte; ich konnte also einfach vorgeben, ich hätte eine Einladung zu einer Gesellschaft in der Vorstadt erhalten und wäre rein zufällig in diesen Handschuhladen hereingerathen. Meine Ausrede zu begründen, brauchte ich ihm einfach den Frack zu zeigen, den ich trug. Eine halbe Stunde Fahrt brachte mich in eine jener neuen kleinbürgerlich aussehenden Straßen, wie sie au der Peripheri von London wie Pilze aus der Erde herauswachsen Soweit das Auge blickte, lauter kleine bescheidene Häuser, offenbar von Angestellten in City-Geschäften bewohnt. Läden waren nur wenige in der

von Ostpreußen Dr. von Schlieckmann würde dann sein Nachfolger als Cultusminister. Hierzu schreibt die „Nationallib. Corr." Die „Post" bringe aus „guter Quelle" jeden Tag einen neuen Cultusminister. Wir unserseits hören auch aus guter Quelle, daß die Stellung Goßler's dermalen garnicht erschüttert ist. Weder in der Gymnasienreform noch in dem Volksschulgesetz, dessen Schicksale noch garnicht zu übersehen sind, liegt zur Zeit irgend ein Anlaß des demnächstigen Rücktritts Goßlers vor.

Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichscommissar von Wißmann und Emin Pascha bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." anscheinend auf höhere Veranlassung: „Der Hauptpunkt dieser Frage ist, daß Emin Pascha unter — nicht neben dem Reichscommissar — steht, und daß Emin die Instruktionen für seine Expedition von dem Reichscommissar nach gründlicher Erörterung erhalten und angenommen hat. Er mußte also auch nach diesen Weisungen sich richten.

Zu den Gerüchten über den Rücktritt des Herrn von Goßler hört die freiconservative „Post" aus guter Quelle, daß der Minister sich allerdings nach einer weniger aufreibenden Thätigkeit sehnt, und nach Erledigung des neuen Schulgesetzes Oberpräsident in Königsberg werden möchte.

Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung haben in der Zeit vom 1. April bis Ende November d. J. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehr von 6 609 245 Mark ergeben.

Dem Vernehmen nach haben sich alle preußischen Minister mit dem Plane der Herstellung von Beamtenwohnungen einverstanden erklärt und sollen die einzelnen Ressorts auch bereits die Beamtenklassen angegeben haben, für welche sie Wohnungen beschafft zu sehen wünschen. Dem preußischen Landtage wird wahrscheinlich noch in der gegenwärtigen Session eine bezügliche Vorlage unterbreitet werden.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser wollen anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels am 1. Januar nächsten Jahres in Gegenwart des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes der Armee die Glückwünsche der commandirenden Generale, der General-Inspecteure der Fuß-Artillerie, des Ingenieur- und Pionier-Corps und der Festungen bezw. des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, sowie der Commandeure Allerhöchstihrer preußischen Leib-Regimenter entgegennehmen.

Der Kaiser hat an den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin folgendes Schreiben gerichtet: „Das frohe Ereigniß in meiner Familie, durch welches Gottes Gnade Mir als schönste Gabe zu dem bevorstehenden segenspendenden Feste den sechsten Sohn bescheert hat, ist, wie Ich zu meiner Freude wahrgenommen habe, auch von der Berliner Bürgerschaft in wärmster Weise begrüßt worden. Als einen beredten Ausdruck dieser freudigen Antheilnahme habe Ich die Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt mit besonderer Befriedigung entgegengenommen, in welcher aus diesem Anlaß für Mich und Meine Gemahlin sowie den Neugeborenen tiefempfundene Glück- und Segenswünsche dargebracht werden. Für diese erneute Kundgebung treuer Gesinnung und Anhänglichkeit spreche ich Meinen aufrichtigen Dank aus. Berlin den 24. December 1890.

Wilhelm R."

Ueber das Befinden Ihrer Maj. unserer Kaiserin schreibt die „N. A." Bei fortdauernder Fieberlosigkeit befindet Ihre Majestät die Kaiserin Sich durchaus wohl, sodaß von der Ausgabe weiterer täglicher Bulletins abgesehen werden kann. Auch in dem Befinden des neugebornen Prinzen ist eine Störung nicht eingetreten.

Es heißt, der Kaiser gedenke den Officieren der Armee eine Ueberschnall-Koppel, ähnlich denen wie die Marine-Officiere sie tragen, zu geben; ein geeignetes Modell soll bereits vorliegen.

Kaiser Wilhelm machte am Sonabend Morgen einen längeren Spaziergang im Berliner Thiergarten und hatte dann eine Unterredung mit dem Reichskanzler und dem Freiherrn von Marschall, Staatssecretär im Auswärtigen Amt. Später ertheilte der Monarch dem Generaloberst von Vape Audienz, ebenso dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Windischgrätz und empfing sodann verschiedene Besuche. Am Sonnabend besuchte der Kaiser den Gottesdienst und machte Nachmittags eine Schlittenparthie im Grunewald. Das Befinden der Kaiserin ist andauernd befriedigend.

Die Weihnachtsbescheerung in der kaiserlichen Familie in Berlin verlief diesmal in kleinerem Kreise als sonst, da der Mittelpunkt der Häuslichkeit, die Mutter, im Kinderkreise unter den flimmernden Weihnachtsbäumen fehlte. Der Aufbau war wie gewöhnlich im Pfeilersaal der kaiserlichen Wohnung. In dem großen Mittelfenster war eine Krippe angebracht, um die sich dann die Tafeln und Weihnachtsbäume gruppirten. Im Saale selbst befanden sich außer zwei großen Bäumen sechs kleine, je einer für die fünf ältesten Prinzen und einer für die kleine Prinzessin Feodora von Meiningen, Nichte des Kaisers. Ein siebenter Baum war im Zimmer der Kaiserin errichtet. — Am Weihnachtsabend empfingen Prinz Friedrich Leopold von Preußen und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ihre Ernennung zum Major.

Ausland.

Frankreich. Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sitzung vom 24. d. M. nach längeren Erörterungen die von dem Senat an dem Budget gemachten Aenderungen und dann das Budget als Ganzes mit 360 gegen 29 Stimmen an. Nachdem beide Kammern noch einen Credit von $1^1/_2$ Millionen für die Ueberschwemmten bewilligt, verlasen, der „Köln. Ztg." zufolge, der Minister-Präsident de Freycinet im Senat und der Minister des Innern Constans in der Kammer den Erlaß, welcher die Tagung von 1890 schließt. — Die Weihnachtsfeiertage sind in Paris in gewohnter Weise verlaufen. Trotz der für dortige Verhältnisse recht strengen Kälte herrschte doch ein ungemein reges Leben und Treiben.

Italien. Im Vatikan haben am Sonntag die Neujahrsglückwünsche des diplomatischen Corps an den Papst begonnen, die diesmal auf drei Tage vertheilt worden sind. — Der italienische-österreichische Handelsvertrag ist um ein Jahr verlängert worden. — Der sich in Palermo aufhaltende französische Journalist Gregoire ist aus Italien ausgewiesen worden, weil er versucht hat, anarchistische Propaganda zu treiben. Gregoire gehört auch zu dem Kleeblatt, welches die Flucht des Mörders Padlewski aus Paris ermöglicht hat, und ist dafür zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Oesterreich-Ungarn. Der Geh. Rath Szögyenyi ist zum ungarischen Minister am kaiserlichen Hofe ernannt. — In dem unter österreichischer Verwaltung stehenden Bosnien wird der Kohlenbau jetzt mit großem Erfolge betrieben. Dieser Tage ist die Thatsache der Gewinnung der ersten Million Kohlen von der Bevölkerung festlich begangen.

Rußland. Die allerdings sehr unverläßliche italienische „Tribuna" bringt die Meldung, daß in Petersburg am 21. d. M. ein neuerliches Komplott gegen das Leben des Zaren entdeckt sei. Hierbei sollen 15 Personen, darunter drei Kavallerie-Officiere, verhaftet worden sein.

Provinzial-Nachrichten.

— **Dt. Krone**, 23. December. (Personalie.) Der zum Bürgermeister von Tütz gewählte Gerichtsaktuar Scharmer aus Danzig hat angezeigt, daß er die Wahl nicht annehmen —

— **Krojanke**, 24. December. (Entscheidung.) Nachfolgende Entscheidung der Regierung in einem Competenzstreite zwischen den beiden Corporationen der hiesigen jüdischen Gemeinde dürfte von Interesse sein. Dem jüdischen Cantor Heimann, welcher vor drei Jahren hier angestellt wurde, sollte nach dem Beschlusse des jüdischen Gemeinde-Vorstandes sein Amt am 1. Januar n. J. gekündigt werden, wogegen die Repräsentanten den Kündigungstermin für den 1. April n. J. festsetzten. Der Vorstand legte hierauf aber wenig Gewicht und beharrte bei seinem ersten Beschluß. In Folge dessen erhoben die Repräsentanten bei der Regierung Beschwerde, und die Regierung entschied im Sinne der letzteren mit dem Hinzufügen, daß der Beschluß der Repräsentanten auch für den Vorstand jederzeit bindend sei.

— **Aus dem Kreise Stuhm**, 26. December. (Feuer. — Kohlendunst-Vergiftung.) Heute kurz vor 10 Uhr Morgens wurde die Stuhmer freiwillige Feuerwehr zu einer Brandstelle gerufen. In der Puttkammer'schen Brauerei zu Stuhm war Feuer ausgekommen, welches binnen wenigen Minuten das Gebäude in ein Flammenmeer verwandelte. Große Quantitäten Malz und Gerste verbrannten mit. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bis zur Stunde nichts Näheres bekannt. — In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch hätte leicht wieder ein schwerer Unglücksfall in Folge zu frühen Schließens der Ofenklappe herbeigeführt werden können. Die Schuhmacherfrau L. zu Peterswalde hatte am Dienstag Abend den Ofen im Schlafraume tüchtig mit Steinkohlen heizen lassen, worauf sie sich, nachdem die Ofenklappe geschlossen worden war, mit ihrem Manne und einem Kinde zur Ruhe legte. Als am darauffolgenden Morgen Leute in das Schlafzimmer drangen, um die Langschläfer zu wecken, fanden sie die drei Personen anscheinend leblos in den Betten liegen. Den angestrengten Bemühungen der Nachbarn gelang es indeß schließlich die Betäubten aus dem todtenähnlichen Schlaf zu erwecken, doch steht das Leben derselben in Gefahr.

— **Dirschau**, 26. December. (Bestätigter Urlaub.) Der Königl. Eisenbahndirector Herr Mackensen hierselbst wird sich am 1. Januar nach Buenos-Ayres in Argentinien begeben, um dort Eisenbahnunternehmungen zu begutachten. Zu diesem Zwecke ist Herr M. vom Herrn Minister Maybach auf zunächst 6 Monate beurlaubt worden und wird seine Vertretung während dieser Zeit von Herrn Regierungsbaumeister Grevemeyer übernommen.

— **Elbing**, 26. December. (Verschiedenes.) Einen Selbstmord, verbunden mit Mordversuch, führte am Mittwoch Nachmittag der 23 Jahre alte Besitzerssohn F. aus Ellerwald I. Trift aus. Nachdem derselbe etwas angetrunken nach Hause gekommen war, gerieth er mit seiner Schwester in Streit, wobei er so in Wuth kam, daß er aus einem Revolver zwei Schüsse auf seine Schwester abfeuerte, ohne indeß zu treffen. Hierauf richtete er die Mordwaffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Brust und einen in den Mund bei, worauf er auf der Stelle verstarb. Der Selbstmörder soll seit längerer Zeit mit seinen Angehörigen in Uneinigkeit gelebt haben. — Das Schöffengericht verurtheilte vorgestern den Thierarzt W. hierselbst zu 50 M. Geldstrafe. Derselbe hatte im vergangenen Sommer in einer Ortschaft der Umgegend ein an Maul- und Klauenseuche erkranktes Rind untersucht, die Krankheit aber behördlich nicht gemeldet. Als darauf der Oberroßarzt den Viehstand untersuchte, waren bereits vier Stück Vieh von der Seuche befallen. Dieser Sachverständige und der Kreisthierarzt äußerten sich dahin, daß W. die Seuche an dem Thiere hätte bemerken müssen.

— **Königsberg**, 26. December. (Wie aus dem Verwaltungsbericht) der Arbeitercolonie in Karlshof bei Rastenburg für das Jahr 1889/90 hervorgeht, sind 627 Mann an 50 895 Tagen verpflegt worden, so daß auf den Einzelnen 81 Verpflegungstage fallen. Seit dem 15. October 1884 ist von Jahr zu Jahr die Aufnahme wandernder Arbeiter gewachsen. Mit dieser steigenden Aufnahme geht jedoch die erfreuliche Thatsache Hand in Hand, daß das Landstreicherwesen merklich abgenommen und auch die Bevölkerungszahl der ostpreußischen Besserungsanstalt in Tapiau entsprechend sich vermindert hat. Als ein unentbehrliches Zubehör zur Arbeitercolonie werden die Verpflegungsstationen, auf welchen die wandernden Arbeiter auf ihrem Wege zur Kolonie Unterkunft und Verpflegung finden, erachtet. Die Verbreitung eines über die ganze Provinz sich hinspinnenden Netzes von Verpflegungsstationen, und eine einheitliche Organisation in der Verwaltung dieser Stationen ist für die segensreiche Wirkung der Kolonie von unberechenbarer Bedeutung und es wird daher auch mit allen Kräften zur Erringung dieses Zieles gestrebt werden. Ganz besonders hebt der Bericht hervor, daß von den wandernden Arbeitern, welche die Kolonie aufsuchen 7 Procent der Provinz Westpreußen angehören. Der Provinzialverein hat sich nun nach dem „G. G." an die Provinz gewandt mit der Bitte, ihm eine einmalige Beihilfe zu gewähren, was leider aber abgelehnt worden ist. Es soll daher die Aufnahme der westpreußischen wandernden Arbeiter nur unter besonderen Umständen für die Folge stattfinden.

— **Tilsit**, 25. December. (Gewerbe-Ausstellung.) Die im Jahre 1891 hierselbst stattfindende Gewerbe-Ausstellung wird, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, am 28. Juni eröffnet werden und soll 4 Wochen währen. Zur Ausstellung zugelassen werden alle Gegenstände der Groß- und Hausindustrie und des Gewerbefleißes; ferner Producte der Landwirthschaft, des Gartenbaues, der Fischerei und Bienenzucht. Auch mit Denkwürdigkeiten und Alterthümern kann die Ausstellung beschickt werden. Ausgeschlossen sind leicht entzündbare und leicht verderbliche Gegenstände. Die Anmeldung der Ausstellungsgegenstände hat bis zum 1. April, die Einlieferung derselben zwischen dem 1. und 14. Juni und die Bezahlung der Platzmiethe bis zum 15. Mai zu geschehen. Der Platzpreis beträgt im Freien 50 Pfg., in der offenen Halle 1,50 Mark und im Hauptpavillon 2—3 Mk. für 1 Quadratmeter Wand-, Boden- oder Tischfläche. Den Inhabern außergewöhnlich großer Flächen werden besondere Vergünstigungen gewährt. Die besten Sachen werden mit Medaillen und Diplomen prämiirt.

Locales.

Thorn, den 29. Dezember 1890.

— **Personalnachrichten.** Den ersten Vorstandsbeamten der Reichsbankstellen zu Graudenz und Thorn, Bank-Rendanten Lehmann und Gnade ist der Character als Bank-Director mit dem Range eines Raths 4. Klasse, dem Revierförster Stollfuß zu Strasburg, Oberförsterei Gollub, der Kronenorden 4. Klasse, dem Festungs-Inspections-Secretär Müller, Fortifikations-Secretär Hintze, Garnison-Verwaltungs-Director Menne zu Thorn, der Character als Rechnungsrath verliehen.

— **Postalisches.** Wie wir erfahren wird beabsichtigt, diejenigen Postpraktikanten, welche die Sekretär-Prüfung bis einschließlich 23. Juli 1888 bestanden haben, oder denen anderweit das Dienstalter bis einschließlich 24. Juli 1888 beigelegt worden ist, demnächst als Postsekretäre anzustellen.

— **Zum Kapitel der Neujahrskarten.** Bei dem Herannahen des Neujahrs dürfte es angezeigt sein, die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken, der schon seit Jahren Anlaß zu berechtigten Klagen giebt, auf die Verbreitung sittlich anstößiger Neujahrskarten.

Straße, und diese wenigen hatten einen merkwürdig ländlichen Anstrich; unter ihnen zeichnete sich nur ein einziger durch seine elegante, moderne Ausstattung aus. Dies war der Laden der Gemahlin Lord Fairlands, über dessen Thür in großen goldenen Lettern der Name „Black" auf dem Schild prangte.

Von den Hunderten, die täglich an dem Geschäft vorbeikamen, fragten sich sicher neunzig Procent, warum ein Kaufmann, der sein Local so prunkvoll einrichten konnte, nicht in eine bessere Geschäftsgegend zog. Der Laden fesselte das Auge und hätte der vornehmsten Verkehrsstraße keine Schande gemacht. Ich lohnte meinen Fiaker an einer Straßenecke ab, ging, ehe ich in den Laden eintrat, ein paar Mal auf dem Trottoir draußen auf und ab, und jedes Mal warf ich durch die Spiegelscheibe der Thür einen langen hastigen Blick. Die Einrichtung drinnen zeigte den ruhigen, geschmackvollen Luxus vornehmer Pariser Geschäftslocale. Hinter dem Ladentisch saß eine junge Person von höchstens etwa zwanzig Jahren und von auffallender Schönheit und las.

Ich faßte auf den großen Elfenbeingriff der Thür und trat ein. Noch ehe Madame Fairfax — denn sie glaubte ich vor mir zu haben — sich erhob, ersah ich aus ihrem Gebahren, daß sie, wenn auch Verkäuferin, eine Dame war.

„Meine Nummer ist 7314 bemerkte ich, nachdem ich um ein Paar weiße Handschuh gebeten.

„Leider wird diese Qualität Ihnen kaum genügen," antwortete sie mit einer ungemein lieblichen Stimme, eine Schachtel aufmachend." Der Vorrath an prima französischer Waare ist uns heute ausgegangen, wir können aber jede Minute Ersatz erhalten. Können Sie warten?"

„Wie lange?"

„Vielleicht eine halbe Stunde höchstens. Herr Black muß gleich kommen und die Handschuhe bringen."

Ich nahm an, Herr Black und Lord Fairland waren eine Person, und ich war dem Marquis innerlich dankbar, daß er die Geschäfte seiner Frau unter dem Namen ihres ersten Mannes besorgte und unseren alten adeligen Namen nicht in den Handschuhhandel einführte. Begierig, wie ich war, Madame Fairfax ein wenig näher kennen zu lernen, nahm ich ihren Vorschlag zu warten an und plauderte, während sie mir ein Paar farbige Glacees anprobirte, angelegentlichst mit ihr.

Sie war mehr als hübsch. Ihre Schönheit war von der frischen strahlenden Art, die es selbst den kältesten Herzen anthut. Ein ganz klein wenig unter Frauenmittelgröße war sie ein gar anmuthiges, zierliches Persönchen. Ihre Hand war weich, weiß und zart, ihre Taille mit einem Collier zu umspannen, ihre ganze Figur die Symmetrie selbst. Alle diese Vollkommenheiten aber gewahrte man auf den ersten Blick kaum, so unwiderstehlich fesselte und bezauberte ihr liebliches Antlitz. Sie hatte Haare schwarz wie Ebenholz, große dunkelblaue Augen, die erstaunt in die Welt hinausblickten, einen Mund, so klein wie ein Puppenmund und Lippen roth und voller Leben mit zwei Reihen blitzblanker kleiner Zähne dahinter.

Ich hatte in meinem Leben viele schöne Edelfrauen gesehen, aber keine, die mit ihrer persönlichen Erscheinung so sehr die Krone einer Marquise verdiente, als diese kleine Handschuhverkäuferin, die so schick und doch so bescheiden in ihrem einfachen, schwarzen Seidenkleid aussah.

„Ein schmucker Laden, den Sie haben," bemerkte ich, wie sie ein zweites Paar Farbige für mich ausdehnte."

„Das finden alle," meinte sie lächelnd," und er scheint auch Kundschaft zu verschaffen, denn wir haben in der That viel zu thun.

Am liebsten hätte ich sie fragen mögen, ob sie denn so gewiß war, daß nur der Laden die Kunden herbeizog, allein ich mochte nicht indiskret und aufdringlich scheinen und richtete meine Bemerkungen so unpersönlich ein als möglich.

„Ein Laden wie der Ihre würde in die Klubgegend passen und ich dächte, Sie würden nicht schlecht fahren, wenn Sie dorthin zögen."

„Wir würden gerne," antwortete sie seufzend, Herr Black will es uns aber nicht erlauben. Die Gegend hier gefällt ihm besser."

„Vielleicht, daß er sich eines Tages besinnen wird."

„Das glaube ich kaum. Ich rathe es ihm schon längst, aber er will nicht"

„In dem Zimmer hinter dem Laden ertönte plötzlich eine Klingel. Madame Fairfax zog sich mit ein Paar Worten der Entschuldigung zurück und kam gleich darauf mit einer Schachtel voll Handschuhen wieder, wie ich sie verlangt hatte, und die, wie sie sagte Herr Black eben gebracht. Aus alledem war ich im Stande auf zwei Dinge zu schließen, erstens daß Lord Fairland durch einen Privatzugang in das Haus kam, und zweitens daß seine Frau ihn ehrlich für das hielt, für was er sich ausgab. Um mich über den letzten Punkt zu vergewissern, raffte ich allen Muth zusammen und bat die von mir ausgesuchten Glacees an meine Adresse zu senden.

„An Herrn Frank Fairfax, Hotel Fairland, Piccadelly," sagte ich in dem ruhigsten Ton, der mir zu Gebote stand, dabei meinen Blick auf die Handschuhe senkend, die ich zuknöpfte.

(Fortsetzung folgt.)

An die schöne Sitte, Bekannten und Freunden zur Jahreswende durch Zusendung von Wünschen und Karten ein Zeichen der Liebe zu geben, haben sich allmählich häßliche Auswüchse angehängt, welche zu entfernen die Pflicht jedes anständigen Menschen ist. Kaum ist der Glanz der Weihnachtsausstellungen in den Schaufenstern verblichen, so pflegen sich die Auslagen der Läden mit einer Fülle von Neujahrskarten und Bildern zu bedecken, mit feinen und ordinären, mit kostbaren und billigen, hier mit Kunsterzeugnissen von gediegenem Geschmack, dort mit Ausgeburten des Blödsinns und der Gemeinheit. Wir wollen die faden und läppischen Witze, womit ein Theil dieser letztgenannten Produkte anzulocken sucht, nicht weiter befehden; Takt und Geschmack ist eben nicht Jedermanns Sache, aber mit schmerzlicher Entrüstung erfüllen jeden Volksfreund die gemeinen Darstellungen und Verse, welche eine Anzahl dieser Blätter als heimtückisches Gift erscheinen lassen." Da stehen die Kinder an den Schaufenstern, beschauen die nur allzu deutlichen Zeichnungen, lesen die zottigen Reime und in ihrer empfänglichen Seele haftet der wüste Eindruck. Da treibt einen schamlosen Burschen, dessen Geschmack die Bilder getroffen haben, der Kitzel, einem Mädchen in schlechtgewähltem Scherz oder in böswilliger Absicht solch' einen Neujahrswunsch, natürlich ohne Namensnennung, zuzuschicken. Ist es zu viel verlangt, wenn wir wünschen, daß jeder Verkäufer von Neujahrskarten, der auf den Ruf seines Geschäftes etwas hält, sich entschließen sollte, seinen Laden dem gemeinen Machwerk darunter zu verschließen? Dem jungen Mann aber, der in der Bierlaune vermeint, sich mit der Versendung solcher Karten einen Jux zu machen, möchten wir zu bedenken geben, daß die eigene Ehre und die Ehre des Nebenmenschen ein Gut ist, welches nicht um den Genuß eines billigen Scherzes geschädigt werden sollte."

Der dritte Weihnachtsfeiertag war für alle Geschäftsleute ein gefürchteter Tag. Es findet an demselben gewöhnlich der Umtausch aller derjenigen verkauften Waaren statt, welche von den Geschenkten als nicht passend erachtet werden, und nun durch etwas Besseres oder Geeigneteres ersetzt werden müssen. Dem einen passen die Handschuhe, dem anderen der Hut nicht. Diese Schlipse sind zu hell, jene zu dunkel. Dieses Buch ist zu langweilig, jenes zu gelehrt. Kurz, wer nicht so ganz zufrieden mit seinem Geschenk ist, pilgert mit seinem Geschenkgeber nach dem Geschäft hin, um den Umtausch zu bewerkstelligen. Und daß in solchen Fällen die Wahl erst recht Qual macht, weiß die Geschäftswelt ganz genau.

— **Der Thorner Beamten-Verein** hatte am 3 Feiertage im Saale des Schützenhauses das 2. Wintervergnügen. Nach einem Clavier- und Gesangsvortrage kam das Lustspiel „Gänschen von Buchenau" zur Aufführung. Dieselbe gelang recht gut und verdienten die Mitwirkenden vollste Anerkennung. Gegen 11 Uhr begann der Tanz. Ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken gab dem gelungenen Feste den Abschluß.

— **Die Festtage sind nun ganz vorüber.** Der letzte Sonnntag war der allerletzte, er schloß sich so bequem an den berühmten dritten Feiertag an, daß er auch noch gleich zu den Weihnachtsfeiertagen hinzugerechnet wurde und entsprechend mitgefeiert ward, sofern nicht das Portemonnaie oder der Körper Ruhe verlangten. Nun erinnert noch der Tannenbaum in seiner Ecke an das vergangene schöne Christfest, die neuen Trommeln und Trompeten verscheuchen noch einige Zeit die Alltagsruhe, aber schließlich, und der Tage sind es nicht mehr gar viele, dann haben auch die Lichte auf dem Christbaum zum letzten Male ihren Schimmer über frohe Gesichter verbreitet, der Träger aller der bestaunten Herrlichkeiten wandert in den Holzstall, und wenn dann auch die süßen Weihnachtsferien zu Ende, dann prasseln die aus dem Tannenholz gewonnenen Scheite unter dem Heerde, auf welchem der Kaffee bereitet wird. Aber vorher winkt noch der lustige Sylvester, das Neue Jahr zur frohen Feier, zum wehmüthigen Abschiede vom alten, lieben, langen Jahr, zur jubelnden Begrüßung seines Nachfolgers. Da klingen die Gläser hell, und in allen möglichen Qualitäten und Quantitäten wird der Sylvesterpunsch von Alt und Jung geschlürft, und wenn dann am folgenden Morgen das erste Erwachen im Neuen Jahr erfolgt, dann könnte es manchmal ein heitereres sein, als es thatsächlich ist. Dem Neujahr folgt auf dem Fuße, „wie die Thrän' auf die herbe Zwiebel", die Schaar der Neujahrsgratulanten, welche dem Princip huldigt, daß das ruhig in den Taschen steckende Geld seinen Beruf verfehlt hat. Aber es ist einmal so, und so viel zu jedem Jahreswechsel gegen die Unsitte der Neujahrsgratulationen geschrieben wird, so wenig hilft es. Noch zäher als die Neujahrsgratulanten sind die Neujahrsrechnungen. „Mensch, ärgere dich nicht!", so könnte man dann wohl manchem Empfänger wünschen. Und die Mahnung ist richtig, daß Beste ist, schnell hinein ins Neue Jahre und schnell reine Bahn gemacht.

— **Schlechte Treibjagd.** Am Sonnabend fand in Rudack eine Treibjagd statt. Leider wurde kein Hase zur Strecke gebracht, da nicht nur die Schützen, sondern auch die Treiber keinen gesehen haben wollen. Zu heute Nacht ist in Folge dessen daselbst „Probeweise" ein Nachttreiben mit „bengalischer Beleuchtung" in Aussicht genommen.

— **Nicht zu übersehen ist,** daß alle im Jahre 1871 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, müssen sich bei Vermeidung der Verlustes dieser Berechtigung spätestens bis zum 1. Februar 1891 bei der Prüfungs-Commission für Einjährig Freiwillige in Marienwerder melden.

— **Zuckerfabrikation.** In der Zeit bis zum 2. December sind in den drei Zuckerfabriken Ostpreußens 472 375, in den 19 Fabriken Westpreußens 3 799 355 und in den 16 Fabriken Posens 4 606 057 Doppelcentner Rüben verarbeitet worden; es werden muthmaßlich noch verarbeitet werden in Ostpreußen 97 500, in Westpreußen 2 167 750 und in Posen 2 213 708 Doppelcentner. In der vorigen Champagne wurden in den drei Provinzen im Ganzen 360 580 bezw. 4 822 434 und 5 884 775 Doppelcentner verarbeitet.

— **Zur Altersversicherung** schreibt der deutsche „Reichsanzeiger": Am Sonnabend hat bei allen Reichspostanstalten der Verkauf der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung begonnen. Jede Postanstalt führt die Marken derjenigen Versicherungsanstalt, in deren Bezirk sie gelegen ist. Der Jahresbedarf an Versicherungsmarken für das Reichspostgebiet ist auf 625 Millionen Stück veranschlagt. Außer dem Verkauf besorgt die Post auch die Bestellung der Marken, die Abführung des Erlöses an die Versicherungsanstalten und an das Reich, sowie die Berichtigung der Herstellungskosten für der Letzteren Rechnung. Die Post wird auch die Alters- und Invalidenrenten und Abfindungen vorschußweise zu zahlen haben, welche auf Grund des Gesetzes gewährt werden. Man hat den Betrag der von der Reichs-Postverwaltung auszuzahlenden Invaliden- und Altersbezüge auf etwa 200 Millionen Mark jährlich berechnet. Diese Summe vertheilt sich auf etwa eine Million Empfänger, deren Jeder am Ersten eines jeden Monats auf der Post zu erscheinen haben wird, so daß also im Ganzen an 12 Millionen einzelne Zahlungen auf Grund des Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetzes den Reichspostanstalten obliegen werden.

— **Verpachtung von Domänen-Vorwerken.** In den Jahren 1891 und 1892 werden folgende preußische Domänen-Vorwerke behufs neuer Verpachtung zur Ausbietung kommen: Althof-Posorten im Kreise Allenstein (524 Hectar, jetziger Pachtpreis 8269 Mk., nachgewiesenes Vermögen 69 000 Mk.,) Gobbowitz und Kl. Roschau im Kreise Dirschau (741 Hectar, 25 630 bezw. 150 000 Mk.,) Schönfließ im Kreise Briesen (918 Hectar, 15 900 bezw. 114 000 Mk.,) Griewe im Kreise Culm (510 Hectar, 17 788 bezw. 105 000 Mk.) und Unislaw im Kreise Culm (405 Hectar, 20 160 bezw. 78 000 Mk.)

— **Ueberwachung des Handels mit Giften.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist in den letzten Jahren in Ostpreußen, vornehmlich in den littauischen Gegenden, eine verhältnißmäßig beträchtliche Anzahl von Giftmorden verübt worden. Im Hinblick auf diese bedauerliche Thatsache haben die Herren Ressortminister darauf hingewiesen, wie es nothwendig sei, daß die Polizeibehörden den Handel und Verkehr mit Giften sorgfältiger überwachen und insbesondere darauf achten, daß die Vorschrift, nach welcher Gifte vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind, nicht umgangen und etwaige Zuwiderhandlungen unnachsichtlich zur Strafe gezogen werden.

— **Bahnhofswirthschafts-Verpachtung.** Die Bahnhofswirthschaft in Friedheim soll vom 15. Januar k. J. ab anderweit verpachtet werden. Vorschriftsmäßige Angebote sind bis 3 Januar k. J., Vormittags 11 Uhr, an das Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg einzureichen.

— **Vorsicht! Falsche Drei Rubelscheine.** Seit einiger Zeit kursiren in Warschau und in verschiedenen anderen Städten des russischen Reiches falsche Drei-Rubelscheine. Dieselben zeichnen sich durch recht grobe Arbeit aus und tragen alle die Nummer 517571 und die Jahreszahl 1884. Billette mit dieser Nummer wurden in Warschau, Kiew, Wilna, Kowno und Odessa confiscirt. Bei Annahme von dergleichen Scheinen dürfte deshalb Vorsicht zu empfehlen sein.

— **Zur Förderung und Erleichterung** des Neujahrsbriefverkehrs ist auch in diesem Jahre, wie früher, beim hiesigen Postamte die Einrichtung getroffen, daß frankirte Neujahrsbriefe nach dem hiesigen Bestellbezirk, deren Aushändigung zum 1. Januar gewünscht wird, bereits von jetzt ab eingeliefert werden können. Derartige Briefschaften sind vom Absender in einen besonderen Umschlag zu legen und am Annahmeschalter abzugeben oder in den Briefkasten zu legen. Der besondere Umschlag muß die Aufschrift tragen: „Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort. An das Kaiserliche Postamt hier."

— **Der Rotz bei Pferden.** Ebenso wie die Maul- und Klauenseuche will sich auch die gefährlichste unheilbare Pferdekrankheit, der Rotz, nicht unterdrücken lassen. Das nahe Rußland sorgt hier für immer neue Infectionen; in der Provinz Sachsen wurden bis Ende October nur 4, im Königreich Sachsen aber nur 3 Pferde deshalb getödtet, in **Westpreußen** dagegen wurden in derselben Zeit **105** und in Posen sogar 337 Thiere von dieser Krankheit ergriffen.

— **Steckbrieflich verfolgt** wird von der hiesigen Staatsanwaltschaft der Lehrer Ludwig Randel aus Piwnitz im Kreise Briesen wegen Sittlichkeitsverbrechens.

— **Diebstähle.** In einem Speisekeller der Seglerstraße stahl ein Schneidergeselle dem Wirth 4 Kisten Cigarren, bei dem Verkauf derselben wurde er verhaftet und der Polizei überwiesen. Im Kaufmann Murzynski'schen Lokale wurde in der Nacht zum Sonntag ein Diebstahl ausgeführt, bei welchem der Dieb verschiedene Colonialwaaren stahl. Es ist anzunehmen, daß derselbe sich zur Nachtzeit in den Stall hat einschließen lassen, von dort aus in den Keller und dann in den Laden eingedrungen ist. Vor Ankauf „billiger" Waare wird gewarnt.

— **Gefunden.** Auf dem Altstädt. Markt ein Bund Schlüssel und in der Droschke 41 zurückgelassen ein Päckchen Wäsche. Beides ist von den Verlierern auf dem Polizei-Commissariat in Empfang zu nehmen.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden 5 Personen.

— **Podgorz.** Am 3. Weihnachtsfeiertag gab die Kapelle des 21. Inf. Rgts. ein Concert im Hotel des Herrn Trenkel, „Zum Kronprinzen" und fanden die vorgetragenen Piecen rauschenden Beifall. — Nach dem Concert fand ein Tanzkränzchen statt, welches die Besucher in schönster Harmonie bis an den hellen Morgen beisammen hielt. — Die Kriegerfechtanstalt, welche an demselben Tage im Schmul'schen Lokale eine Soiree veranstaltet hatte, erndete von den zahlreichen Besuchern für die gelungenen Aufführungen lebhaften Beifall und dürfte der Kasse ein ganz annehmbarer Ueberschuß zu gute kommen. Für gute Speisen und Getränke war in bekannter Güte in beiden Localen Sorge getragen, so daß die Besucher befriedigt die Vergnügungen verließen.

Vermischtes.

Warschau, 25. December. In der Nacht vom 23. zum 24. December brach in einem Häusercomplex, in dem sich auch eine Hufeisenfabrik und eine Tischlerei befinden, ein großes Schadenfeuer aus. Drei Menschen fanden dabei durch Ersticken ihren Tod. Mehrere Feuerwehrleute wurden tödtlich verletzt.

(Eine elektrische Stadt.) Die Stadt Seranton bei Philadelphia, welche 90 000 Einwohner zählt, verdient vollkommen den Namen einer „elektrischen" Stadt. In ihr ist alles elektrisch. Die Straßen und Häuser sind elektrisch beleuchtet, alle Maschinen und Werke werden durch Elektrizität getrieben, die Straßenwagen werden sämmtlich durch Elektromotoren in Bewegung gesetzt. Telephon, Telegraph, Phonograph u. s. w. leihen den Bürgern ihre Dienste. Seranton ist ganz die Stadt des nächsten Jahrhunderts der Elektrizität.

Ulm, 27. December. In Neuulm hat eine bairische Patrouille den württembergischen Soldaten Nägele erschossen. Nägele verweigerte die Vorzeigung seiner Urlaubskarte und floh, als er verhaftet werden sollte, worauf die Patrouille auf drei Schritt Entfernung Feuer gab.

(In Montaua) wurden am Freitag voriger Woche vier Indianer, welche verschiedene Morde verübt hatten, gehängt. Am Mittwoch wurden die Leichen der Hingerichteten nach katholischem Ritus beerdigt. 2000 Indianer des Jaco-Reservats wohnten als Vertreter der Familien der Todten der Beerdigung bei. Später schaarten sie sich um das Grab, wobei sie unter Trauergesängen gräßlichen Todtengebräuchen huldigten. Eine Indianerin schnitt sich zwei Finger von der Hand ab und warf sie in das Grab; eine andere Indianerin brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Kopfe bei, und beide Frauen skalpirten ihre Kinder. Dann beugten sich die verwundeten Indianer über das halb geöffnete Grab und ließen das Blut aus ihren Wunden in dasselbe fließen. Die herbeigerufene Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und zerstreute die Indianermenge ohne Schwierigkeit.

Verantwortlicher: Redacteur Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels - Nachrichten.

Thorn. 27. December.

Wetter scharfer Frost.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen matt bunt 129pfd. 181 Mk. 127/8 pfd hell 183 Mk 129/30pfd hell 185 Mk,

Roggen matt 117/8pfd. 160 Mk 120pfd 162 Mk. 122/3pfd, 163/4 Mk..

Gerste sehr flau. Brauw. 140—150. feinste über Notiz. Futterw 115 bis 117.

Erbsen sehr flau. Mittelw. 122—125. Futterw. 116—119

Hafer 131—135.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 28 December.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		28.12. 90.	27.12. 90
	Russische Banknoten p. Cassa	238,10	236,70
	Wechsel auf Warschau kurz	238,—	236,50
	Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ proc.	97,70	97,70
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	71,50	70,90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
	Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ proc	96,40	96,20
	Disconto Commandit Antheile	213,—	209,90
	Oesterreichische Banknoten	178,20	178,—
Weizen:	December	184,—	184,75
	April-Mai	191,25	191,50
	loco in New-York	106,10	106,10
Roggen:	loco	177,—	177,—
	December	178,—	181,70
	April-Mai	168,50	168,50
	Mai-Juni	—	—
Rüböl:	December	58,30	58,—
	April-Mai	58,20	58,—
Spiritus:	50er loco	66,50	65,90
	70er loco	47,—	46,50
	70er December	47,20	46,40
	70er April-Mai	47,30	46,60

Reichsbank-Discont $5^1/_2$ pCt — Lombard-Zinsfuß 6 resp. $6^1/_2$ pCt.

Auf die im Inseratentheil unserer heutigen Nummer befindliche Anzeige der renommirten Fabrik Düsseldorfer Punsch-Extracte von Fr. Nienhaus Nachf. in Düsseldorf machen wir unsere geehrten Leser noch besonders aufmerksam. Die Punsch-Extracte dieser Firma sind bekanntlich von anerkannt **vorzüglichster Qualität.**

Gedenket der darbenden Vögel!

Danksagung.

Zu unserem aufrichtigen Bedauern ist es uns nicht möglich, die so zahlreichen Beweise der Theilnahme von lieben Freunden und Bekannten anläßlich des schwersten Verlustes, der uns durch den Heimgang unseres unvergeßlichen, geliebten Gatten und Vaters, des Fabrikbesitzers

Isaac Goldfarb

betroffen hat, einzeln zu beantworten.

Wir bitten Alle, die uns ihre Verehrung für unsern geliebten Todten bekundet haben, den herzlichsten Dank hiermit entgegennehmen zu wollen.

Preuß. Stargard, den 27. December 1890.

Helene Goldfarb geb. Borchardt
und Familie.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief nach langem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Deuter.

Dies zeigen statt besonderer Meldung an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Breitestr. 310 aus, statt.

Bekanntmachung.

Einziehung der Postwerthzeichen älterer Art.

Seit dem 1. December 1890 werden bei den Verkehrsanstalten nur noch Postwerthzeichen neuerer Art verkauft.

Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Postwerthzeichen älterer Art (Freimarken, sowie gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Streifbänder und Postanweisungs-Formulare) können noch bis zum **31. Januar 1891** zur Frankirung von Postsendungen verwendet werden.

Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Postwerthzeichen ihre Gültigkeit.

Dem Publikum soll indeß gestattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postwerthzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neuere Werthzeichen gleicher Gattung und von entsprechendem Werthe umzutauschen. Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifbänder werden gegen Freimarken zu 10 und 3 Pfennig umgetauscht; die Herstellungskosten werden mit 1 Pfennig für jeden gestempelten Briefumschlag und ½ Pfennig für jedes gestempelte Streifband baar erstattet. Der Umtausch der älteren Postwerthzeichen gegen neue wird an den Postschaltern bewirkt.

Postsendungen, welche nach dem 31. Januar 1891 noch mit Werthzeichen älterer Art zur Auflieferung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt behandelt werden.

Vom 1. April 1891 ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postwerthzeichen nicht mehr befugt.

Berlin W., 18 December 1890.

Der Staatssecretär des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Bekanntmachung.

Die Abholzungsländereien im Vorterrain des Fort IVa sollen in 3 Parcellen, im Vorterrain des Fort IV in 15 Parcellen vom 1. April 1891 bis 1. October 1896 zur landwirthschaftlichen Nutzung einzeln verpachtet werden.

Zur Information der Pachtlustigen haben wir die Verpachtungsbedingungen nebst Parzelleneintheilunngsplan auf der Försterei Barbarken ausgelegt und bemerken dabei, daß der Verpachtungstermin voraussichtlich im Monat Februar nächsten Jahres stattfinden wird.

Offerten auf Pachtung der ganzen Flächenabschnitte, welche die 3 Parcellen von rund 105 ha bezw. die 15 Parcellen von rund 324 ha umfassen, können aber auch vorher unter Anerkennung der ausgelegten Verpachtungsbedingungen bei uns eingereicht werden.

Thorn, den 1. November 1890.

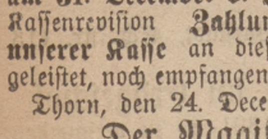
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß mit Rücksicht auf die **am 31. December d. J.** stattfindende Kassenrevision **Zahlungen Seitens unserer Kasse** an diesem Tage nicht geleistet, noch empfangen werden können.

Thorn, den 24. December 1890.

Der Magistrat.



Mache hierdurch bekannt, daß während des ganzen Winters an jedem Markttage auf dem Fischmarkt selbst wie täglich in meiner Wohnung

lebende Oderkarpfen und Zander

zu haben sind.

Wisniewski,
Fischhändler, Coppernicusstr. 231.

Verkauf.

Land- und Mühlengut Friedrich-Wilhelms-Mühle (Größe 79,65 Hektar)

bei Ostbahnstation Schulitz u. an d. Bromberger Chaussee, vier Mahlgänge, große Wasserkraft selbst bei trockener Zeit, neue massive Gebäude, ⅔ Weichsel-Niederungsboden, ⅓ Höheboden, dabei 60 Morgen Korbweiden-Pflanzung (bisher für 900 M. verpachtet), 600 M. baare Gefälle, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung am

29. December d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gute selbst versteigert werden. — Früherer freihändiger Verkauf erwünscht.

Näheres durch Herrn **Rechtsanwalt Warda, Thorn.**

Die Strickerei u. Färberei

A. Hiller, Schillerstr.,

empfiehlt ihre eigen gearbeiteten **Strickgarne** aus hiesigen Landwollen, sowie **Strickwollen** in allen Qualitäten. **Gestrickte Socken u. Strümpfe** aus Landwolle, sowie aus Kamm- u. Zephyrstrickgarnen mit gedoppelter Ferse u. Spitze. Gestrickte **Westen, Jacken, Hosen** und **Hemden**. Gestrickte **Unterröcke, Tücher, Kinderkleidchen, Jäckchen, Mützen** u. **Schuhe**. Gestrickte **Kindertricotagen** in Wolle und Baumwolle. Gestrickte **Gesundheitscorsets, Corsetschoner, Leibbinden, Kniewärmer, Jagd- u. Radfahrerstrümpfe** 2c. **Bestellte Strickarbeiten** werden in kürzester Zeit geliefert. Strümpfe zum **Anstricken** werden angenommen.

A. Hiller, Schillerstr.

Zum Decatiren von Tuchkleiderstoffen 2c. halte mich bestens empfohlen. **Normal- u. wollene Unterkleider** werden gewaschen und vor dem **Einlaufen** geschützt, bereits eingelaufene wieder ursprünglich lang gemacht. Verschossene **Herrenkleider, Damenmäntel, Tricottaillen** 2c. werden unzertrennt **gefärbt**.

Färberei, Wäscherei u. Garderoben-Reinigungs-Anstalt, Schillerstraße 430.

A. Hiller.



„Sprachkunde sei Grundlag' Deinem Wissen,
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen."
(Rückert.)

Das geläuf. Sprechen,

Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. und Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 37 Aufl. vervollkommn. Orig.-Unterrichtsbriefe nach d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.

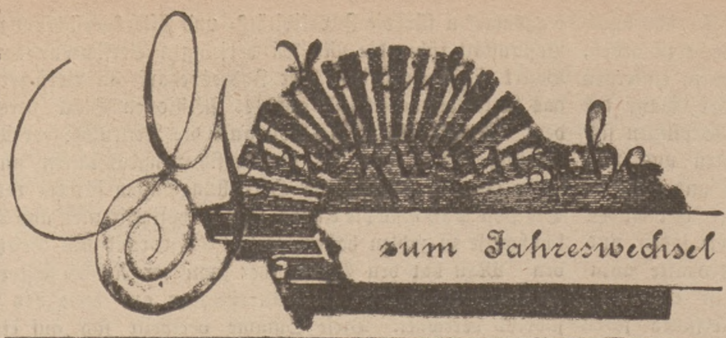
Langenscheidt'sche Verl.-B., Berlin, SW. 46, Hallesche Str. 17.

NB. Wie der Prospect nachweist, haben viele, die nur diese Briefe (nie mündl. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. u. Franz. gut bestanden.

Ein Speicher

für 180 Mark sofort zu vermiethen.

Hugo Dauben.



Neujahrs-Gratulations-Karten

in Visitenkarten-Format
(ein- und zweifarbig)
mit sehr sauber eigens für diesen Zweck gefertigte Clichés
empfiehlt die Buchdruckerei von

Ernst Lambeck.

Grösste Auswahl in

Neujahrskarten

in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Neujahrskarten

in grösster Auswahl bei

E. F. Schwartz.

Als passendes

Neujahrs-Geschenk

wird das

Thorner Gesangbuch

für die evangelische Gemeinde

empfohlen.

Dasselbe ist in den verschiedensten Einbänden und Preisen zu haben in allen hiesigen

Buchhandlungen und Buchbindereien.

Düsseldorfer

Punsch-Essenzen.

Preisgekrönt mit den ersten Preisen.

Fr. Nienhaus Nachf.,
Düsseldorf.

Käuflich überall in den ersten Geschäften der Branche.

Zu Festgeschenken

eignen sich vorzüglich die unter kgl. italienischer Staatscontrolle stehenden italienischen Weine der

Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft

und zwar ganz besonders nachfolgende Marken.

Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und werden die Flaschen à 10 Pf. berechnet und so zurückgenommen.

Probe-No.					1 Flasche	12 Fl.
	Marca italia	roth,	Tischwein	Mk.	0.90	0.85
1	Vino da Pasto No. 1	„	„	„	1.05	1.—
3	do. „ 3	„	„	„	1.30	1.25
4	do. „ 4	„	„	„	1.55	1.50
9	Castelli Romani	„	Tafelwein	„	1.90	1.80
8	Chianti extra vecchio	„	„	„	2.40	2 30
13	Lacrima Cristi	„	„	„	2.40	2.30
14	Falerno	„	„	„	2.60	2.50
18	Castelli Romani	weiss,	„	„	1.90	1 80
20	Lacrima Cristi	„	„	„	2.60	2.50
					1 Flasche	½ Fl.
35	Vino dolce	„	Dessertwein	„	1.90	1.—
25	Marsala	„	„	„	1.90	1.—
26	Marsala vecchio	„	„	„	2.40	1.25
22	Malvasia	„	„	„	3.15	1.65
23	Moscato	„	„	„	3.15	1.65
28	Amarena	roth,	„	„	2.90	1 50
30	Vermouth . . .			„	1.90	1.—
32	Cognac . . .			„	4.40	2.25

Zu beziehen in Thorn:

C. A. Guksch,
E. Szyminski, Wind- u. Heiligegeiststr.-Ecke.

Alle Sorten von

Abreiss- und Wandkalender

ebenso Unterhaltungs- und Fachkalender für Landwirthe, Bautechniker, Förster etc. etc. bei

Walter Lambeck.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Berg - aaas Birkenbalsamseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf. bei Adolf Leetz.

Mein Gesinde-Vermittlungs-Comptoir befindet sich seit dem

1. Oktober d. J.
Neustädt. Markt 146|47

Bitte die geehrten Herrschaften genau auf die Annonce zu achten

C. Katarzynska.

Neujahrskarten
bei
Albert Schultz.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, d. 30. cr., 8½ Uhr:

Probe.

Schützenhaus.

Zu dem am **Sylvester** stattfindenden **Maskenball** bin ich soeben mit **ca. 400 hocheleganten Costümen** und einer **großen Auswahl Gesichtsmasken eingetroff.**

Charles Mushak aus Graudenz.

Krieger-Verein.

Behufs Aufrechterhaltung der Ordnung in unsern Kassenbüchern richten wir an diejenigen Kameraden, welche sich noch mit den Beiträgen im Rückstande befinden, die höfliche und dringende Bitte, dieselben an unsern Kassenführer Kameraden Fucks bis zum Jahresschluß abzuführen, widrigenfalls die Säumigen ihre Ausschließung zu gewärtigen haben.

Der Vorstand.

Volks-Garten.

Sylvester-Abend,

den 31. d. Mt., Abends 8 Uhr



Erste große

Masken-Redoute.

Alles Nähere die Plakate.

Das Comité.

Kaiser-Saal.



Bromb.-Vorstadt II. L.

Sylvester-Abend

Gr. Maskenball.

Um 12 Uhr

Grande polonaise

bei bengalischer Beleuchtung unter Vorantritt einer **Bulgaren-Capelle**.

Entree mask. Herren 1,00 Mk., mask. Damen frei. Zuschauer à Person 25 Pf. Garderoben sind in reichhaltiger Auswahl bei C. F. Holzmann, Gerechtestr. u. Abends von 6 Uhr ab im Ballocale zu haben. Es ladet ergebenst ein

Das Comitè.

Im Goldenen Löwen, Mocker

Sylvester sowie **Neujahr**

Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Das Comitee.

Der **Unterrichtscursus im Tanz und Aesthetik**

beginnt am **Montag, den 29 d. M.** im Saale des Museums. Gefällige Anmeldungen nehme daselbst persönlich zwischen 12—3 Uhr oder Herr Hotelier **Meneczarski** entgegen. Honorar zahlbar in zwei Raten á 10 Mk.

Hochachtungsvoll

Joseph v. Witaski.

Feinste

Düsseldorfer und Berliner

Punsch-Essenzen

in großer Auswahl empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Zum **sofortigen** Antritt sucht einen tüchtigen

Laufburschen

die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.